

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 41 (1915)
Heft: 2

Rubrik: Z'Bärn

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

An die Hauptmacht

Sie stehen sich ingrimmig und erbittert
Einander gegenüber in dem Felde;
Rar wird schon das Metall, an dem zersplittert
Der härteste Stahl — es feblet bald am Gelde.

Obwohl's im Osten dröhnend fortgewittert,
Der Krieg im Westen tobet an der Schelde —
Von Spree, Chems', Seine, Donau tieferschüttert
Kommt schon von knappem Geldmarkt her die Melde.

Nun rechnend und berechnend wollen alle
Sich gegenseitig den Kredit bekriegen,
Denn Geld gibt's nur zu hohem Zins zum Siegen.

Drum wünsche ich speziell in diesem Falle:
Gebt ihnen kein Stück Geld mehr in die Hände!
Dann hat der graus'ge Krieg von selbst ein Ende.

Nur ruhig Blut

Als ein glänzendes Beispiel der britischen Ruhe
wurde von den englischen Zeitungen hervorgehoben,
daß, als die Nachricht der letzten Beschließung der
englischen Kisten in London eintraf, das Geschäfts-
leben in keiner Weise unterbrochen wurde, und daß
die englischen Damen im Westend ganz ruhig ihre
Weihnachtseinkäufe weiter besorgten.

Während der Seeschlacht bei den Salkland-Inseln
fand in Breslau ein Tee-Konzert statt, wobei die größte
Ruhe herrschte. Diese Ruhe war so groß, daß sogar
die von der Kapelle gespielten Weisen von den An-
wesenden gehört werden konnten.

Während der Einnahme von Lodz spielten vier
Spielbürger in Stuttgart trotz des heiligen Kanonen-
donners ihre Skatpartie weiter. Alle bewährten die
größte Ruhe mit Ausnahme von dem einen, dem die
anderen M. 6.40 „abgekloppt“ hatten.

Während der Beschließung von Reims soll ein
Schneidermeister in Bourdeaux auf die Frage „Com-
ment allez-vous?“ äußerst ruhig geantwortet haben
„Pas mal, et vous?“

Andererseits soll der Chefarzt einer Münchner Nerven-
heilanstalt die Beschließung der deutschen Nordküste
angeordnet haben, damit seine Patienten endlich Ruhe
haben sollen.

Jack Bannin, Kaufmann

Neue zahme Xenien

Die Italiener in Valona.

Im Hexameter nahmen sie — Ordnung zu machen —
Valona;
Im Pentameter drauf bleiben sie jedenfalls drin!

Die russische Dampfwalze.

Polternid stürmt sie an, die russische Walze des Dampfes;
Über den Sündenburg — ach! — bügelt sie nicht so
leicht glatt!

1—1914.

Einem Stern nach zogen einst die drei heiligen Könige:
Denen von Malmö jedoch ging Stern und Heiligkeit ab!

Time is money.

In den Gräben der Schützen hocken seit Monden
die Krieger;
Ja — Himmel und Hölle: ist denn die Zeit nicht
mehr Geld?! Alois Ehrlich

So, so!

A.: Was wollen Sie von Wehmüller? Der
tanzt immer nach der Geige seiner Frau.
B.: So? Ich habe gar nicht gewußt, daß
er so musikalisch ist!

Otto Binnerk

Verrannt

„Also, Sie meinen, Herr Doktor, daß
ich jetzt meinen Gästen ein paar von meinen
Liedern vorsingen kann?“

„Aber gewiß, gnädige Frau, ohne Be-
denken — nach einem solchen ausgezeich-
neten Diner kann man alles vertragen!“
Ed.

Die Ursachen des Krieges

Der eine: „Die Offiziere,“
Er sprach: „Der Haber sticht,“
Der andere: „Es sind viere,
Mehr Gründe weiß ich nicht:
Die Türken, das Heer, die Pfaffen
Und noch die Juden dazu,
Die sind es, die alles schaffen:
Drum hat die Welt keine Kuh.“
Der dritte: „Die falsche Erziehung
Bringt alles Unheil der Welt,
Der dummen Lehrer Bemühung
Den Menschen dumm erhält.
Wenn wären die Lehrer verständig,
Die Schüler würden es auch.
Doch lernt ein Kind nur auswendig,
Wie käme Verstand in den Schlauch?“ —
Ich saß und kraß' mich am Schopfe,
Obwohl keine Laus mich da biß,
Es biß mich nur etwas im Kopfe,
Das alles erschien mir recht mies.
Sie mußten gar alles so herrlich,
Woran es der Menschheit gebricht,
Und fand ich dies auch schon erklärlich,
War das wohl die ganze Geschichte?
Soldaten, Fürsten und Pfaffen,
Juden und Lehrer auch,
Sie treiben, sie streben und schaffen,
Wie es mal, menschlicher Brauch.
Ach, mit allem „Wenn“ und „Es sollte“: —
Vlendet des Menschen Natur!
Wenn einer dem andern nicht grollte,
Natürlich ging anders die Uhr.
Wenn jeder wär' fromm und bescheiden
Und gönnte dem Nachbarn die Ruh,
Manches sich ließe vermeiden,
Friede wäre im Nu.
Der Erste, der Zweite, der Dritte
Haben ja alle so Recht,
Doch auch ich als der Mann in der Mitte,
Der schwieg bei dem ganzen Gefecht:
In einem nur waren sie einig,
Im schönen, im herrlichen Ziel,
Doch sonst ein jeder hockbeinig
Und gab auch den andern nicht viel.
Kennt töricht ihr oder wißig,
Was alles an Reden da stieg,
Ein jeder wurde gar hitzig
Und beinah' gab es schon Krieg,
Gar mancher bereit wär' zu töten,
Damit mehr kein Töten geschieht,
Und singt aus dem friedlichsten Blöten
Plötzlich ein kriegerisch Lied.

Ed.

Die Hauptsache

Bekannter: Sie unterrichten, wie ich ge-
hört habe, die Kinder des Restaurateurs
Maier gegen freies Mittagessen? Haben
Sie denn schon gute Erfolge?
Klavierlehrer: O ja, — ich habe bereits
zehn Pfund zugenommen!
Ed.

3' Bärn

(Ums neue Jahr herum)

Ganz minimal von andern Jahr'n verschieden
Gibt's in den Straßen wenig Alk und Spaß;
Im „Kudolf“ spielt sehr wahrhaftig und zufrieden,
Alt Bundespräsident Eglobesterjaß.
Sonst ist's hübsch still, man liest im „Berner Tagblatt“
Von der Neutralen englischen Bonhoff
Und seufzt: „Wie lang' wird's wohl noch dauern,
So fressen auch wir Bärner hier die Chroth.“ —

Vom Rhümen und der Langeweil' geschüttelt,
Sieht ins Kasino man — dort ist Musik —
Und zieht sich, um geruhsam zu betrachten,
In einen stillen Winkel, stumm zurück:
Dort, mittsdrinn unter lebensfrohen Bernern,
Ein junger Mann, komplett vorenglischment,
Mit weißer Weste, ditto Halbhamaschen,
Kurz, wunderschön, das Prototyp des Gent,
„Kuffi du mein Vaterland“ spielt die Kapelle,
Begeisterung erstrahlt auf jeder Stirn,
Der Gent nur strahlt gelangweilt die Kott'letten
Und stopft den „Matin“ sich ins blöde Hirn:

's wird Mitternacht und alle Glocken läuten,
Doch 's Münster bleibt in Sinisteris gehüllt,
Man schimpft ein wenig, fügt sich in das Schicksal
Und geht ins „Du“ von Vergernis erfüllt.
Dort hockt man ab, wie auch in früherem Jahren,
's herrscht nirgends Lust, Minuten schleichen bliern,
Nur dort in laus'igem Eck Genossengrößen
Den Jahresbruch mit Champagner feiern.
Sie haben's leicht, sie kennen keine Sorgen,
Ihr Weisen blüht, ob Krieg, ob Frieden ist,
Es gilt nur väterlich dafür zu sorgen,
Daß niemand mit dem „Heut“ zufrieden ist.

Am Neujahrstag sumptt man verdrossen weiter,
Begonnen hat's, wie wird es enden wohl?
Was nüt's den Kopf sich d'rüber zu zerbrechen;
Man flüchtet unentwegt zum Alkohol.
Am zweiten erst erwacht man gründlich nüchtern,
Mit Kopf- und Leib-, vielleicht auch andern Schmerzen,
Bärzelstag! 's ist klar — kommt nicht von Berchthold,
Oh nein! Der Name kommt gewiß vom — Bärzen.
Bjlerfink



Chueri: Ihr händ I meinei
am Bärzelstag au nüd grad
am lödösen ufgehört, daß
mr I de neu Johrring scho
agseht unndem linggen Zug?
Kägel: Wenn's uf Iab ab-
chlemti, punkto Zlugeringe,
so würdid Ihr zierwies all
Wuche es Jahr elter und
Iab würdider.

Chueri: Jä, mege dem bru-
cheder ieh nüd rot z'werde,
Ihr sind nüd allei; i teilige
noblische Kafenen ine Iich's schints am Nachbedteli
no purzetvoll gfi, wo 's scho i de Chille glät heb.

Kägel: I häs von Ufjang a gseit, mit dere Bolizei-
Iund sei's nüd urche, bim erste besten Ufah holid
I es i und thüegid wie d' Ufloth, vom Bändergah
gar nüd z'rede.

Chueri: Jä, meineder würkkl, es sei scho gäge die
heilig BolzeiIund gfündiget worde?

Kägel: Schnieded kei ä so ä gschoffes Gficht, ja
wohl: de Mörgele häi's ja der Bangerbüehlere
Iäber verzelt, Ihr hebid i dr Chuchi uffen am
halbi zwei na en Liter usgjaffet, Ständler.

Chueri: Jä, Iab hämer einzig und allei dem Wirt
z'Galle tho; Ihr müend ä redne, dä Biriubs-
usfall und teilig Wirtslät händ en unrühbige Schlof
und d'Geß au und —

Kägel: Wie mäng derig flinkfl Usrede händ na?
Wenn ich Bolzeivoorstand wär, müeht mr für Eu
all Ublig en eigne Bedrektiv uf d'Bei, mr fundti denn
dieIäbe bimeld ufe, wo Chuchirestaurant händ und
Iab fundti mer.

Chueri: Ja nu, dann giengti mr halt au ä chili in
erste Stock ue z'Witte zum Beizer.

Kägel: Aber wenn ich Wirtchen wär nu ämal, bin
i garant dafür und Iab bin i.

Chueri: Bänder mr nüd Ständler gseit, hä? Wenn
Ihr, Kägel, ghörlied d'Xappe chehle, chönt mr Eu
de Morgen am drü abeläite wegeme Liter, ufem
Iäffte Schlof, BolzeiIundleri.

Kedaktion: Paul Altbeer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Jüriich, Dianastraße 5